

Kurzfassung zur

## **Zwischenevaluation des „Rahmenprogramms Gesundheitsforschung der Bundesregierung“ und Ex-ante-Analyse zur Entwicklung eines künftigen Rahmenprogramms**

Aktenzeichen: DE-BMBF – 611-70211-1/1

**Auftraggeber**  
Bundesministerium für  
Bildung und Forschung

**Ansprechpartner**  
**Prognos AG**  
Michael Astor

Berlin, Februar 2018

## Kurzfassung

Das Rahmenprogramm Gesundheitsforschung (2010–2018) dient der strategischen Ausrichtung der Gesundheitsforschung in Deutschland. Es benennt sechs Aktionsfelder, welche die maßgebliche Grundlage für die derzeitige Förderung bilden. Hierzu zählen die gebündelte Erforschung von Volkskrankheiten, die Weiterentwicklung der individualisierten Medizin, Fortschritte in der Präventions- und Ernährungsforschung sowie der Versorgungsforschung, die Förderung der Gesundheitswirtschaft und die Stärkung der internationalen Zusammenarbeit. Zwischen 2011 und 2016 wurden im aktuellen Rahmenprogramm Forschungsvorhaben mit einer Gesamtfördersumme von 2,07 Mrd. € bewilligt. Mehr als ein Drittel der gesamten Bewilligungssumme entfiel in diesem Zeitraum auf das Aktionsfeld 2 „Individualisierte Medizin“ (37 %), gefolgt von Aktionsfeld 1 „Gebündelte Erforschung von Volkskrankheiten“ (22 %). Mit Blick auf die Entwicklung eines künftigen Gesundheitsforschungsprogramms hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) das Konsortium Prognos AG und JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH beauftragt, die Angemessenheit der Strukturen und Schwerpunktsetzungen des Rahmenprogramms und seiner darunter zusammengefassten Förderinstrumente zu reflektieren und zu bewerten. Auf dieser Grundlage sowie einer ergänzenden Trendanalyse sollten darüber hinaus Empfehlungen für die Ausgestaltung eines zukünftigen Programms erarbeitet werden. Die Befunde der Evaluation basieren auf der Triangulation unterschiedlicher Methoden:

- Analyse der Programm- und Förderdaten,
- Online-Befragung von Zuwendungsempfängern bzw. Einrichtungen im Bereich der Gesundheitsforschung,
- leitfadengestützte Gespräche mit ExpertInnen,
- detaillierte Fallstudien ausgewählter Förderfälle und Maßnahmen,
- internationaler Vergleich von Förderprogrammen im Bereich der Gesundheitsforschung sowie
- einem Zukunftsdiallog mit international hochrangigen ExpertInnen in der Gesundheitsforschung.

Die Evaluation der Umsetzung des Rahmenprogrammes kommt zu einem durchwegs positiven Ergebnis, wobei sich aus den Befunden und bisherigen Umsetzungserfahrungen konkrete Ansatzpunkte für künftige Weiterentwicklungen ableiten lassen.

Das Rahmenprogramm für Gesundheitsforschung baut auf Annahmen auf, die im Wesentlichen noch aktuell sind. Hierzu gehören unter anderem der demographische Wandel und die damit assoziierte Zunahme der chronischen Erkrankungen, Lebensstiländerungen sowie der Klimawandel und weltweite Migration mit ihren Implikationen für die Ausbreitung von Infektionskrankheiten. Die hieraus abgeleiteten Zielsetzungen des Rahmenprogramms sollten konsequent weiterverfolgt werden und die Forschung in diesen Feldern gegebenenfalls mit spezifischen Schwerpunkten ausgebaut werden. Themen, die künftig stärker akzentuiert und im Zielkatalog berücksichtigt werden könnten, sind beispielsweise die Potenziale digitaler Technologien oder die Erforschung von krankheitsübergreifenden Mechanismen. Die im aktuellen Programm erkennbaren Akzente hinsichtlich der Etablierung systemmedizinischer Ansätze sowie breiter gefasster systemischer Ansätze und ebenso des One-Health-Ansatzes sollten weiterverfolgt werden. Fragen der Versorgung und der Prävention sollten ebenfalls stärker unter einer systemischen Perspektive betrachtet und erforscht werden, um der Komplexität des Gesundheitssystems und seiner handelnden Akteure gerecht zu werden.

Die Untersuchungen zeigen, dass Potenziale einer raschen Translation von der Forschungserkenntnis zur Anwendung noch nicht ausgeschöpft werden können. Geförderten Forschungsprojekten mangelt es in der wissenschaftlichen Umsetzung häufig an notwendiger Qualitätssicherung („Replikationskrise“) sowie aus Unternehmensperspektive an einer klaren Ergebnisorientierung. Für anwendungsorientierte Projekte empfehlen wir daher, bereits in der Projektantrags- und -bewilligungsphase konkrete Maßnahmen (Muss-Kriterien) zu definieren, die eine verbesserte Qualitätssicherung gewährleisten und den „Pathway to Impact“ – Translationspotenzial und Wirkpfad – darstellen. Dabei ist unter Wahrung der Rechte einer Erstverwertung auch der Zugang zu Datensätzen durch andere Forschungsgruppen sicherzustellen. Hierbei zu berücksichtigen bleibt der Stellenwert einer grundlagenorientierten Forschung, die ihre eigene Legitimation behält. Gleichwohl sollten gerade die anwendungsorientierten Vorhaben die beschriebene Fokussierung auf die Nutzung der Erkenntnisse in Diagnose, Therapie und Prävention vornehmen und die Schnittstellen zu weiteren verwertungsrelevanten Akteuren intensiver bearbeiten.

Das Rahmenprogramm findet hinsichtlich seiner Wirkung auf die Neu- und Weiterentwicklung von Methoden breite Anerkennung. Mit dem Blick auf Erfolge in der medizinischen Forschung sowie der Notwendigkeit, großen gesellschaftlichen Herausforderungen bedarfsgerecht und rascher zu begegnen, stoßen etablierte Formen der Forschungszusammenarbeit und -evaluation allerdings an Grenzen. Im Sinne einer höheren Orientierung am Bedarf bzw.

einer frühzeitigen Einbindung der Innovationsperspektive empfehlen wir daher in der Entwicklung, Auswahl und Umsetzung geförderter Projekte eine verstärkte, proaktive sowie strukturierte Einbindung relevanter Akteure, wie PatientInnen (-vertretungen) und anderer Stakeholder.

Wie die empirischen Ergebnisse zeigen, trifft die Ausgestaltung als Projektförderung die Bedürfnisse der Zielgruppen. Die Maßnahmen des Rahmenprogramms Gesundheitsforschung erzielen eine hohe Additionalität, d. h. die Maßnahmen setzen aus Sicht der befragten Zuwendungsempfänger deutliche Anreize zur Durchführung neuer Vorhaben. Durch das Rahmenprogramm Gesundheitsforschung werden somit das Ausmaß und die Bedeutung von F&E-Tätigkeiten erheblich gesteigert und neue Kooperationen initiiert. Die Förderung einer disziplinenübergreifenden Forschung und die damit einhergehende intensivierete Vernetzung von universitärer und außeruniversitärer Forschung sowie, in bestimmten Themenschwerpunkten, mit Unternehmenspartnern können als gelungen bezeichnet werden.

Der Beitrag des Rahmenprogramms zur Verbesserung des Transfers von Forschungsergebnissen in die Anwendung ist demgegenüber deutlich geringer. Obwohl bereits spezifische Instrumente hierfür in anderen Programmen des BMBF, wie beispielsweise VIP+<sup>1</sup> oder der BMBF-Wettbewerb GO-Bio, etabliert worden sind, zeigen sich Barrieren: allen voran der wahrgenommene Mangel an zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen für die Durchführung relevanter Transferaktivitäten, die bisher von der Projektförderung nicht ausreichend berücksichtigt werden.

Die Projektförderung des BMBF ist grundsätzlich für die Unterstützung disziplinenübergreifender Forschung sowie auch die Einbindung unterschiedlicher Partner geeignet, hat aber bisher zu wenig Impulse im Hinblick auf Translation setzen können. Die besonderen Anforderungen zur Verstärkung von Translationsaktivitäten legen eine Flexibilisierung sowie Ergänzung von Teilen der Projektförderung durch neue Vorhabensformen mit einer klaren Entwicklungs- und Verwertungsperspektive nahe: Eine flexible Projektförderung sollte sich auf Forschungsprojekte mit klarem Translationsfokus beziehen. Diese Projekte sollten mit einer niederschweligen und raschen Antrags- und Bewilligungsphase starten. Die Begutachtung sollte dabei neben der wissenschaftlichen Expertise relevante Akteure aus der Versorgung oder der Wirtschaft einbeziehen. Wesentliches Element ist eine durchgängige Begleitung in

---

<sup>1</sup> Die BMBF-Fördermaßnahme "Validierung des technologischen und gesellschaftlichen Innovationspotenzials wissenschaftlicher Forschung - VIP+" ist nicht Teil des Rahmenprogramms, widmet sich aber genau der Schnittstelle zwischen universitärer und außeruniversitärer Forschung und marktorientierter Entwicklung.

kurzen Phasen mit Meilensteinüberprüfungen und steigendem Fördermitteleinsatz. Diese Projektformen finden bisher vor allem im Bereich von privaten Stiftungen oder Risikokapitalgebern Einsatz, bieten jedoch die Chance, Projekte längerfristig in die Translation zu begleiten und dabei das Engagement der WissenschaftlerInnen über die gesamte Prozesskette hinweg zu motivieren.

Die fehlenden Anreizmechanismen im Wissenschaftssystem mit ihrer Konzentration auf hochrangige Publikationen und Zitationen sowie Höhe der Drittmittelwerbungen lassen auch unter individuellen Karriereperspektiven ein Engagement im Bereich der Translation als eher unattraktiv erscheinen. Es bleibt zu prüfen, inwieweit sich durch eine stärkere Profilierung von einzelnen Rollen im Forschungsprozess („Clinician Scientist“, der „Medical Scientist“) sowohl die Karriereperspektiven als auch die Interaktion in der Forschung mit dem Ziel der Translation verbessern lassen. Der Wissenschaftsrat<sup>2</sup> und die Deutsche Forschungsgemeinschaft<sup>3</sup> haben hierzu bereits Empfehlungen formuliert. Das Forum Gesundheitsforschung arbeitet zurzeit an einem Konzept zur arbeitsteiligen Umsetzung dieser Empfehlungen.

Die Evaluationsergebnisse zeigen diesen Handlungsbedarf ebenfalls auf, sodass diese Diskussion fortgesetzt werden sollte. Neben einem Bedarf an Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen, etwa hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, oder der Aus- und Weiterbildung sind Initiativen zum Aufbau systematischer Modelle zur Karriereförderung sowie zur nachhaltigen Einbindung bspw. von MedizinerInnen in die klinische Forschung erforderlich.

Das BMBF stimmt sich mit europäischen und internationalen Förderorganisationen ab und unterstützt gezielt die Gesundheitsforschung in internationalen Kooperationen. Auf europäischer Ebene wirkt das BMBF bei allen Initiativen der gemeinsamen Programmplanung (Joint Programming Initiatives, kurz: JPI) mit Bezug zur Gesundheitsforschung mit und unterstützt die Beteiligung der universitären, außeruniversitären Forschung sowie auch der deutschen Wirtschaft an europäischen Programmen und Instrumenten. Die Evaluatoren empfehlen grundsätzlich die Fortführung des bisherigen Engagements.

---

<sup>2</sup> Wissenschaftsrat: Perspektiven der Universitätsmedizin, Drs. 5663 - 16, Weimar, Oktober 2016.

<sup>3</sup> Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG): Etablierung eines integrierten Forschungs- und Weiterbildungs-Programms für „Clinician Scientists“ parallel zur Facharztweiterbildung, Empfehlungen der Ständigen Senatskommission für Grundsatzfragen in der Klinischen Forschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bonn, April 2015.